

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 13: Sondernummer Grammatikunterricht?

Artikel: Grammatik : ein Gleichnis Gottes
Autor: A.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. NOVEMBER 1951

NR. 13

38. JAHRGANG

GRAMMATIK – EIN GLEICHNIS GOTTES

Von P.A.L.

Die Grammatik ist dem, der sie erlernen soll, dem, vor dem sie fordernd steht, eine Pein; er flieht sie. Dem aber, der sie kennt, wird sie eine Freude, und zwar um so mehr, je besser er sie kennt. Jede Grammatik hat etwas Unerbittliches an sich. Es sind da Regeln, die beobachtet werden müssen, wenn die Sprache richtig und schön sein, wenn sie ihrer Wesensaufgabe als Träger und Offenbarer des Gedankens, der Wahrheit entsprechen soll. Streng ist die Grammatik, Regeln stellt sie auf, aber nur weil sie das muß, notwendig muß, um ein Chaos im Reiche der Sprache zu verhüten. Die Grammatik ist aber auch lebendig, sie durchbricht die Regeln, sie kennt Ausnahmen, enthält Unbegreiflichkeiten, die man einfach hinnehmen muß, ohne sie erklären zu können. Grammatik ist nicht etwas Totes, wie Naive wohl meinen, sie trägt die lebendige Sprache, paßt sich aber auch immer wieder der lebendigen Sprache an. Ja, Grammatik ist Geist, bewahrender und ordnender Geist. — Die Grammatik hat nicht selten ein tragisches Schicksal: Ihre Lehrer, die sie anderen nahebringen sollten, treiben die andern von ihr weg, verekeln sie denen, die sie nötig hätten.

»Alles Irdische ist nur ein Gleichnis« der ewigen Wirklichkeit, die dahintersteht. Das gilt, so scheint es, in besonders breitem Maße von der Grammatik. Oder ist es nicht so, daß manche uns von Gott wegtreiben, die berufen wären, ihn uns und uns ihm nahezubringen, weil er für sie nur ein Schulgegenstand ist. Sie sehen in ihm nicht den lebendigen Geist, der als Gott persönlicher Geist ist im unendlichen Reichtum von drei Personen. Gott wird bekämpft von den einen, weil er der Gott der Ordnung ist, der in seinen Geboten Regeln aufstellt, die man ohne Schaden nicht übertreten kann. Für sie ist Gott zu streng. »Man kann doch nicht so sein!« sagen sie und treiben damit immer mehr sich und die Menschheit ins Chaos. Andere bekämpfen Gott, weil er ihnen zu lebendig ist, weil er die Naturgesetze im Wunder durchbricht, wenn er uns Menschen eine Heilswahrheit nahebringen will. Sie wollen nur einen starren Gott, der faßbar ist, den man mit blödem Menschenverstand erfassen, durchschauen und in ein Schema pressen kann. Und schließlich ist es so, daß der lebendige und treue, der unerbittlich fordernde und Wahrheit und Schönheit schenkende Gott nur von denen geliebt wird, die ihn kennen, soweit man ihn zu kennen vermag, die ihn suchen und finden, um nach jedem Finden wieder neu mit dem Suchen zu beginnen.

»Alles Irdische ist nur ein Gleichnis« Gottes, und je voller es das ist, um so größer ist seine Würde.

Sprachen sterben, Worte nicht, denn sie sind ewig . . .

(FERDINAND EBNER)